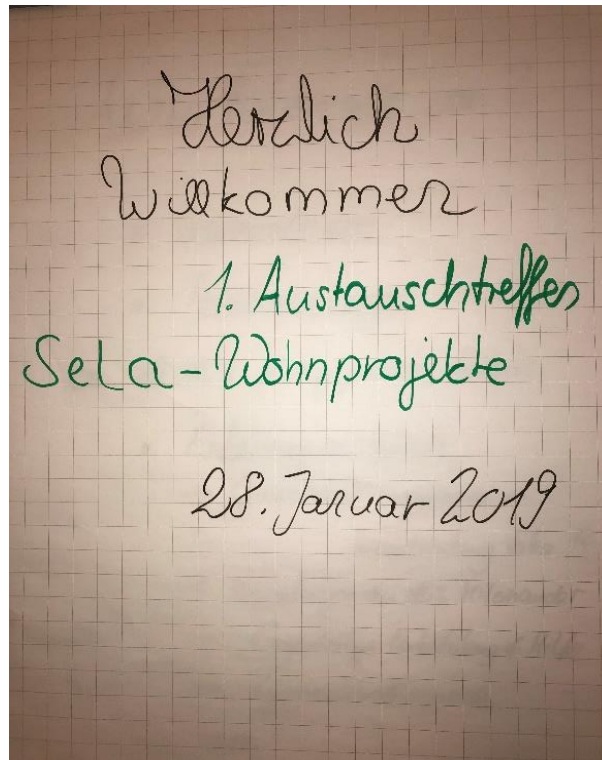


# Dokumentation

## 1. Austauschtreffen Wohnprojekte am 28.01.2018 in München

### Protokoll



Organisiert und durchgeführt von der:

Koordinationsstelle

 **Wohnen im Alter**  
Konzepte, Initiativen und Visionen

Annegret Schefold und Brigitte Herkert

## Programm

<b>Zeit</b>	<b>Inhalt</b>
9:30 Uhr	Begrüßungskaffee
10:00 Uhr	<b>Begrüßung und Kennenlernen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer</b>  – Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, Monika Thym  - Koordinationsstelle Wohnen im Alter, Annegret Schefold, Brigitte Herkert
11:00 Uhr	<b>Die Projekte stellen sich vor</b>
12:30 Uhr	<i>Mittagspause mit Imbiss</i>
13:00 Uhr	<b>Erfahrungsaustausch und Diskussion</b>
14:30 Uhr	Verabschiedung

## Begrüßung und Einleitung

**Frau Schefold** von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung, Projektträgerin der „Koordinationsstelle Wohnen im Alter“ im Auftrag des StMAS begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum ersten „Austauschtreffen Wohnprojekte“.

**Frau Monika Thym** hieß die Vertreterinnen und Vertreter der Wohnprojekte herzlich im Namen des Referat III 2 - Seniorenpolitik, Seniorenarbeit im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Integration willkommen.

Die Koordinationsstelle Wohnen im Alter ist beauftragt, Austauschtreffen SeLA-geförderter Wohn- und Versorgungsprojekte für das Alter zu initiieren und damit auch die Tätigkeit der Projekte fachlich zu unterstützen. Am 28. Januar 2019 fand das erste bayernweite Treffen für SeLA-geförderte Wohnprojekte in München statt.

Im Rahmen der Austauschtreffen ist es einerseits möglich, fachliche Themenschwerpunkte zu setzen und Fragen von breitem Interesse aufzugreifen, andererseits profitieren die Wohnprojekte von den Erfahrungen und Herangehensweisen Anderer, die sich in vergleichbarer Situation befinden bzw. ähnliche Situationen bereits gemeistert haben.

Beim ersten Austauschtreffen lag der Schwerpunkt zunächst auf dem gegenseitigen Kennenlernen der Projektvertreterinnen und -vertreter und ihrer Wohnprojekte. Auch stand der Austausch zu Fragen des Gemeinschaftslebens im realisierten Wohnprojekt im Vordergrund: Dabei wurden u.a. folgende Fragen diskutiert:

- Was bedeutet „Gemeinschaft“ in den einzelnen Wohnprojekte, wovon profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner vom Miteinander und was sind die Herausforderungen?
- Welche spezifischen Herausforderungen stellen sich nach dem Einzug, z.B. durch Nachbelegungen und Generationenwechsel?
- Was hilft, das Gemeinschaftsleben zu fördern und lebendig zu halten?
- Welche Rolle spielt ggf. die Unterstützung/Moderation durch Außenstehende?
- Was können nachbarschaftliche Beziehungen zur gegenseitigen Unterstützung beitragen, auch bei Unterstützungs-/Pflegebedarf einzelner Bewohnerinnen und Bewohner?

Für den Nachmittag war auch der Impuls einer Referentin geplant, Fr. Susanne Flynn (Architektin, WohnWerkstatt des Urbanen Wohnen e.V.), die ihre Teilnahme jedoch krankheitsbedingt leider kurzfristig absagen musste. Die freiwerdende Zeit konnte für einen vertieften Austausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt werden.

Nachfolgende sind stichpunktartig die von der Gruppe diskutierten und erarbeiteten Inhalte dokumentiert. Dabei geben die Aussagen nicht immer einen Gruppenkonsens wider. Vielmehr stehen auch Einzeleinschätzungen und Erfahrungen nebeneinander, welche die gesamte Bandbreite der geförderten Wohnprojekte widerspiegeln.

## Gemeinschaftsleben

### Was bedeutet für uns Gemeinschaft und wovon profitieren wir im Wohnprojekt?

- Sich nicht einsam fühlen
- Jeden kennenlernen
- „Vertrauensleute“ im Haus
- Erfahrung von Verlässlichkeit.
- Man kann sich aufeinander verlassen, Sorge füreinander
- Gemeinsamer Lebensraum
- Hilfe im Notfall, Nachbarn haben Schlüssel hierfür

### Wie gelingt Gemeinschaft?

- Spielraum lassen
- Freiheit und Freiwilligkeit sind sehr wichtig, keine Verpflichtung
- Es sollte nicht die Erwartung bestehen, dass alle gleichermaßen beteiligt sind, das führt zu Enttäuschungen.
- Entscheidendes Ziel ist ein selbstbestimmtes Leben; mit diesem Ziel werden Gemeinsamkeiten gesucht und sich gegenseitig unterstützt.
- Das Verhältnis von Nähe und Distanz muss (individuell) so austariert werden, dass es für Jeden passt.
- Für sich und ggf. in der Gruppe klären: Was will ich anbieten an Verlässlichkeit?
- Wichtige Kompetenz aller Beteiligten: Konflikte ansprechen, gerne auch unter „vier Augen“, das muss nicht in der gesamten Gruppe stattfinden.
- Kommunikations- und gute Streitkultur pflegen: Streit ist nicht unanständig
- Gleichzeitig: Sensibler Sprachgebrauch
- Monatliche Treffen als verbindendes Element
- 14-tägige Treffen der Bewohnerinnen und Bewohner
- Gruppendruck ist hier positiv: Z.B. im Nachhinein Einzelne ansprechen, warum sie nicht teilgenommen haben
- Haussprecherin bzw. Haussprecher wählen, die bzw. der moderiert aber gleichzeitig den anderen ausreichend Raum für Verantwortungsübernahme und Mitsprache lässt
- „Miteinander“ als gemeinsames Ziel festschreiben durch Präambel im Mietvertrag
- Es wurde eine „Sozialkarte“ aufgestellt, in dem das Selbstverständnis verankert ist, Hilfe für Nachbarinnen und Nachbarn zu bieten. Das dient der Orientierung für alle Bewohnerinnen und Bewohner und Wohninteressierte.
- Ausführliche Findungsphase von mehreren Jahren.

- Nicht zu alt einziehen. Es braucht Energie und (gemeinsame) Aktivität, um Kontakte zu leben und zu vertiefen.

### **Herausforderungen im Gemeinschaftsleben**

- Manche tun gar nichts
- Engagement ungleich verteilt
- Vorstellungen in Bezug auf das Gemeinschaftsleben sind unterschiedlich, wurden im Vorherein ggf. nicht (ausreichend) thematisiert
- Lebenssituationen und Tagesabläufe bzw. verfügbare Zeiten sind unterschiedlich, gerade bei unterschiedlichen Generationen

### **Erfahrungen rund um Nachbelegungen**

- Wichtig ist die Festschreibung von Vergaberegeln zur Vorbeugung von Konflikten
- Intensives Kennenlernen/Probewohnen ist hilfreich sein, da „Bewerber“ bei ihrer Präsentation ggf. eine „Fassade“ aufrechterhalten

## **Nachbarschaftliche Unterstützung bei Unterstützungs-/Pflegebedarf einzelner Bewohnerinnen und Bewohner bzw. im Notfall**

### **Was kann sie leisten?**

- Jedes Projekt ist anders!
- Die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner untereinander ersetzt nicht ambulante Pflegedienste, sondern ergänzt sie.
- Im Bewohnerkreis werden zusätzliche bzw. flankierende Hilfen im Alltag erbracht, was gerade für Alleinlebende wichtig ist.
- Hilfe in Notsituationen wie z.B. bei einem plötzlichen Krankenhausaufenthalt (Sachen bringen, Tiere und Wohnung versorgen und weiteres Organisatorisches etc.).
- Gegenseitige Kontrolle über Pflegedienste
- Als Herausforderung wird erlebt, im Bedarfsfall Hilfe einzufordern, wo sie nicht selbstverständlich geleistet wird.

### **Wo sind Grenzen?**

- Ehrenamtliche werden älter; Konsequenz: Z.B. hauswirtschaftliche Hilfen von außen
- Bei (fortgeschrittener) Demenz
- Bei Bedarf an Nachtversorgung

## Unterstützung/Moderation durch Dritte

### In der Gründungsphase

- Unterstützung ist wichtig in der Findungsphase
- Treffen vor Einzug beinhalten bewusst zwei Gesprächsblöcke: Zunächst wird über das Projekt gesprochen, wobei jeder Einzelne aufgefordert wird einen Beitrag zu bringen. Im zweiten Teil spricht man über sich, einmal nicht über das Projekt, z.B. „was verstehen wir unter Gemeinschaft“.

*[Anm. Koordinationsstelle: Das Thema wurde nicht vertieft, da der Schwerpunkt des Austausches auf den Erfahrungen im Wohnen lag.]*

### In der Wohnphase / Finanzierung

- Bewohnergruppe erhält Mentoring, das anteilig von den Einzelnen gezahlt wird.
- Moderation muss neutral sein, Person von außen, z.B. Psychologin.
- Bewohnergruppe erhält laufend psychologische Begleitung: 1x pro Monat „Jour-fixe“, die Bewohnerinnen bzw. Bewohner zahlen 5 Euro pro Gruppenstunde.
- Moderation nach Einzug sollte länger als 1 Jahr sein, die Probleme tauchen dann oftmals erst auf.
- Die Kosten für externe Moderation sind eine Herausforderung.
- Rolle einer professionellen Unterstützung von außen kann entweder die eines „Trouble-Shooters“ in Ausnahmefällen wie z.B. bei Nachbelegungen sein, oder aber eine laufende Pflege der „Psychohygiene“ der Gruppe.
- Moderatorische Unterstützung von außen hat die (laufende) Aufgabe, die Funktionsfähigkeit der Gruppe als solche zu erhalten, indem mögliche Konflikte rasch bearbeitet werden und ein konstruktives, positives Miteinander erhalten und gepflegt wird.

### Themen externer Unterstützung/Moderation (vor und nach Einzug)

- Kennenlernen, Austausch anregen (jeder muss sich äußern)
- Vorstellungen: Was ist Gemeinschaft“, wie wollen/können wir sie gestalten?
- Bewohner, die sich nicht beteiligen
- Mobbing
- Ordnung/Sauberkeit
- Bearbeitet wird, was gerade anliegt und die Bewohner einbringen, ggf. Konflikte
- Nicht jedes Problem ist ein Problem für alle!

## Projektgründung / Konzeption

### Erfahrungen und Tipps zur Projektgründung

- Kontakte zu Bauträgern aufbauen und pflegen
- Partner sind lokale Wohnbaugesellschaft
- Sponsoren vor Ort gewinnen, um z.B. Mietausfälle aufzufangen
- Eine altershomogene Gruppe bringt es mit sich, dass die Gruppe gemeinsam altert, mit allen Vor- und möglichen Nachteilen. Eine Teilnehmerin aus einer älter werdenden Bewohnergemeinschaft berichtete, dass die Aufrechterhaltung des Gemeinschaftslebens und Erledigung von Gemeinschaftsaufgaben an immer weniger Leuten hängen
- Mögliche zukünftige Mitbewohnerinnen und Mitbewohner mit geringem finanziellem Spielraum mussten erst „erobert“ werden
- Ein gewisser Druck zur Gruppenbildung („Farbe bekennen“) ist wichtig vor dem Einzug

*[Anm. Koordinationsstelle: Das Thema wurde nur am Rand diskutiert, deshalb hier nur einzelne Nennungen dazu]*

### Seniorenwohngemeinschaft

- Schwierigkeiten passende Mieter zu finden *[Anm. Koordinationsstelle: Erfahrung einer einzelnen Projektvertreterin]*
- Einschätzungen zum Konzept der Seniorenwohngemeinschaften mit geteilten Funktionsbereichen (z.B. Küche) aus dem Teilnehmerkreis:
  - Rückzug fehlt
  - Wichtig für viele ältere Menschen: Ich habe alles was ich brauche in meinen eigenen vier Wänden (Ausdruck von Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit)
  - Gemeinsame Aktivitäten mit Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern sollten jederzeit freiwillig bleiben
  - Besser: kleine Wohneinheiten, aber mit allen Funktionsbereichen

# Eindrücke vom Austauschtreff

